

Le patois du Haut – Oberwalliser Dialekte 20

Da wären mal weitere Verwandte – doch wie viele Familienmitglieder sind wir selbst?

Sprachgeschichtlich betrachtet sind wir gar nicht so aussergewöhnliche Wesen, sondern ein simpler Zweig der grossen deutschen Sprachfamilie. In deren südlichem Teil finden sich das Fränkische und das Bayrisch-Österreichische, das Schwäbische und das Alemannische, alle in vielerlei (umstrittene) Gruppierungen klassiert. So unterteilt man das Alemannische, also unsere weitere Verwandtschaft, in Niederalemannisch (hier gehört beispielsweise das Elsass dazu), Mittelalemannisch (Bodenseeraum), Hochalemannisch (Schweizer Mittelland) und viertens Höchstalemannisch (Vor-/Alpenraum von Chur bis ins Freiburgische hinein), was mit Uri, Obwalden und dem Berner Oberland unsere nächsten Verwandten wären.

Verwandtschaft in Ehren, doch stellten wir beim Dialekt sogar innerhalb einer überblickbaren Region wie dem Oberwallis mehr Unterschiede als Gemeinsamkeiten fest. Sie erinnern sich an die x-Varianten der Eidechse und der Alpenrose, an den Uistag und den Langsä, an die Suän und die Wasserleite und weitere Heteronyme,

die uns in Fortsetzung 9 Kopfwelch machten. So fragt man sich, wo denn der damalige Grund für die heutige Verschiedenheit liegt.

Wir sahen, wie das obere Wallis mit der Inbesitznahme durch die Alemannen zu einem Gebiet der Romania submersa, des untergegangenen Romanischen wurde. Das ist nicht weiter tragisch. Gegen den mit romanischen Sprachen gibt es noch einige auf dieser Welt. Auch die Uneinheitlichkeit der Oberwalliser Dialekte, die bekannten und versteckten Sprachgrenzen, die bisweilen verwirrende Wortvielfalt, das alles tut uns nicht weh. Grund für die Diversität ist laut den einen der Umstand, dass die alemannische Einwanderung nicht am gleichen Ort und wohl auch nicht zur gleichen Zeit erfolgte. Einige Gruppen gelangten im Osten des Wallis über den Grimselpass, vielleicht auch über die Furka ins Goms, andere stiegen über Gemmi und Lötschberg ins mittlere Wallis. Was man wenig liest: Vom Westen her der Rhone entlang herauf könnte ebenfalls eine Welle ins Wallis vorgedrungen sein, denn es gab

im Frühmittelalter vom Mittelland her teils alemannisch sprechende Gegenden bis ins heutige Waadtland hinunter – da lag die Migration ins Rhonetal nicht fern.

Wie auch immer: Schon diese Gruppen sprachen wohl nicht alle gleich. Und seither sind über 1000 Jahre vergangen und so fand die Sprache Zeit genug, sich x-fach zu wandeln, unter verschiedenen Einflüssen zu zersprechen und in unterschiedliche Dialektausprägungen auseinanderzuidividieren.

Rekonstruieren lässt sich heute kaum mehr, was wir an Momenten der Veränderung gerne gewusst hätten. Leider begann die Beschäftigung mit dem Dialekt 1000 Jahre zu spät, als sich Moritz Tscheinen (1808–1889) als einer der ersten mit wissenschaftlichem Blick unserer Muttersprache zuwandte. Heute stehen wir vor vollendeten Tatsachen bzw. Sprachsachen.

Immerhin erkennen wir bei einer älteren Generation von SprecherInnen noch für jede Gemeinde ihren eigenen Dialekt – das wären gegen 80 Gemeinden, bevor die Fusionitis endemisch das

Land heimsuchte. So dürften wir mit circa 80 Oberwalliser Dialekten rechnen. Und da einige Gemeinden mehrere Siedlungen zählen, die sich in sprachlichen Feinheiten bisweilen unterscheiden, ist eine erhebliche Dunkelziffer dazuzudenken... Eine wirkliche Grossfamilie!



Werner Bellwald
1960, studierte Ethnologie und Geschichte. Er engagiert sich für Kulturprojekte im Wallis.
werner.bellwald@kulturexpo.ch

WB, 13.5.2023